

## Pyra, Jakob Immanuel: So leg indes den wohlverdienten Kiel (1729)

- 1 So leg indes den wohlverdienten Kiel
- 2 Vor Gottes Thron,
- 3 Die Bahn ist aus; und hier ist Kron und Ziel,
- 4 Erhole doch jetzt deine Kräfte wieder:
- 5 Und hör indeß in ehrenvoller Ruh,
- 6 Der Harmonie von meinen Sätzen zu.
  
- 7 Mein Lautenspiel, mein Trost in Einsamkeit,
- 8 Geschwornen Feind von slavisch falschen Heucheln,
- 9 Du, das noch nie, aus Niederträchtigkeit,
- 10 Die Laster-Brut, mit wohlbezahlten Schmeicheln
- 11 Und blindem Ruhm, durch einen Reim verehrt;
- 12 Und so den Krantz der Tugenden versehrt.
  
- 13 Ich stimmte nur der regen Dörme Chor;
- 14 So oft als ich des Davids Psalmen hörte.
- 15 Mein Geist schwang sich zu Sions Höh empor,
- 16 Wo mich der Held die hohen Lieder lehrte,
- 17 Die er gekrönt am Quell Silohens sang;
- 18 So daß sein Schall durch Solima erklang.
  
- 19 Bald wafnet ich den tönend hollen Bauch
- 20 Mit kühner Hand durch stärckre hohe Sätzen
- 21 Und spielt entzückt: wie, unter Dampf und Rauch,
- 22 Die Drachen selbst mit Engeln rasend streiten.
- 23 Der Himmel bebt, es zitterte die Welt;
- 24 Bis daß ihr Schwarm gestürzt zur Höllen fällt.
  
- 25 Bald folgst du mir in jenen krummen Thal.
- 26 Die Dichtkunst lehrt auf den begrünten Höhen
- 27 Der Hügel dort der jungen Dichter Zahl,
- 28 Die um sie her voll Lehr-Begierde stehen.
- 29 Da irrten wir in jenen frommen Hain,

30 In welchen ihr die Bäume heilig seyn.

31 Den tapfern Thon der Barden ahmst du nach,  
32 Mit welchem sie das rauhe Heer erhitzt,  
33 Daß es den Feind dem Tod zu Trotz durchbrach.  
34 Du singst die Höh, wo das Gestirne blitzet,  
35 Und einen Freund und dessen Rohr und Treu.  
36 So dienst du mir; doch ohne Schmeicheley.

37 Auf, stimme du auch diesesmal mit ein,  
38 Du mein Gefährt! ich will von  
39 Die Misgunst selbst soll unser Richter seyn.  
40 Das reine Lob wird sie zum Beyfall zwingen.  
41 Und wenn sie gleich auch mich zu tadeln weiß:  
42 So giebt sie ihm doch den verdienten Preiß.

43 Und Er ihn Dir, du Herr der Ewigkeit.  
44 So fall auch ich vor deinen Altar nieder;  
45 Und preise dich gerührt aus Danckbarkeit!  
46 O! heilige, du Geist des Herrn! die Lieder,  
47 Du dessen Macht und Gottheit alles füllt,  
48 Von dem allein die wahre Andacht quillt.

49 Entdecke mir, was Sein Verstand gethan,  
50 Wie Ihm das Werck durch deine Kraft gelungen.  
51 Du führtest Ihn, daß Er auf deiner Bahn  
52 Ins Heiligthum der Wahrheit eingedrungen.  
53 Mit dir hat er den Anfang nur gemacht,  
54 Mit dir hat er es auch zum Schluß gebracht.

55 Es führte nie der Morgenröthe Hand  
56 Den Tag so früh aus ihrer Rosenpforte  
57 Und röthete die Berge, Thürm und Land;  
58 Du fandest Ihn doch schon bey deinem Worte,  
59 Er wachte noch, wenn gleich die Finsterniß

60 Den Sterblichen das späte Licht entriß.

61 Der kurtzen Ruh gebraucht Er dazu nur,  
62 Daß Er dadurch zur Arbeit muntre würde.  
63 Wir schauen zwar des Alters graue Spur;  
64 Doch sinckt die Kraft nicht von der heiligen Bürde.  
65 Wir alle sehn die fromm und grosse Müh;  
66 Doch wer erstaunt, wie viel bewundern sie?

67 Und so ist Er der schnellen Sonnen gleich,  
68 Die Glantz und Licht, mit dem beflamten Wagen,  
69 Auf ihrer Bahn pflegt durch das blaue Reich  
70 Der höhern Luft um unsern Ball zu tragen:  
71 Sie leuchtet stets; doch fehlt ihr nie am Schein.  
72 Sie wird zwar alt; doch niemals schwach und klein.

73 Sie schenckt der Erd ihr fruchtbar reiches Licht,  
74 Vollbringet stets die ungemessnen Reisen;  
75 Indem das Volck der Welt sein Werck verricht.  
76 Ein jeder siehts und keiner will es preisen;  
77 Allein sie ruht doch nicht von ihrem Lauf,  
78 Und hört darum doch nicht zu scheinen auf.

79 Was fühle ich? Was kocht? Was rollt mein Blut?  
80 O was durchfeurt die sterblich matten Sinnen,  
81 Wohin reißt mich die göttlich hohe Glut?  
82 Wo hört man mich der Wahrheit Lob beginnen?  
83 Was spüre ich vor einen starcken Geist?  
84 Der aus der Brust die eitlen Triebe reißt.

85 Wohin? Wohin? durch welchen Thal und Wald?  
86 O welche Höh! zu der mein Flug sich schwinget,  
87 Was ists? das mir von fern entgegen schallt,  
88 So bin ichs nicht? der hier alleine singet.  
89 O welch ein Glantz? Ich seh der Geister Chor,

90 Sie fliegen her. Ihr Lied entzückt mein Ohr.

91 Ich singe mit, ihr Kräfte jenes Lichts!  
92 »ihr Himmel laßt des Vaters Lob erschallen,  
93 Sein göttlich Wort bewegt, erschüttert Nichts;  
94 Und sollte gleich der Bau der Welt zerfallen;  
95 Und stürztten gleich die grausen Stück herab;  
96 Und würde gleich ihr wüster Schutt ihr Grab.«

97 Die Stimmen ruhn und ein Gewölck von Duft  
98 Fängt an den Berg durchbalsamt zu umgeben.  
99 Was höre ich? was will sich durch die Luft  
100 Vor ein Getön dort von der Erd erheben?  
101 Seh ich nicht dort ein himmlisch singend Chor?  
102 Und

103 »du dessen Wort die leere wüste Last  
104 Gehorsam war; das auch die Welt hieß werden,  
105 Der du das Licht hervor gerufen hast,  
106 Dein ewig Wort durchschallt den Kreiß der Erden,  
107 So weit den Rand von der bewohnten Welt  
108 Der goldne Glantz des grossen Lichts erhellt.«

109 Nun bücket sich und schweigt der fromme Mann;  
110 Doch David rührt mit heilger Kunst die Sayten;  
111 Und fängt alhier die Gegenantwort an:  
112 »gott redet, hört! ihr unbegränzten Weiten  
113 Der Ewigkeit, sein Wort dröhnt aus der Nacht  
114 Um seinen Thron mit göttlich starcker Macht.

115 Der Blitz trägt es durch die erschrockne Welt  
116 Im Donner fort auf reissend glühnden Flügel.  
117 Erschüttert, was sie in den Armen hält,  
118 Zerschmettert selbst des ewgen Abgrunds Riegel.  
119 Es sieht das Volck in tiefer Nacht den Strahl,

120 Es sieht und bebt im schwartzen Sitz der Qual.

121 Der Vater spricht. Gleich wird die Welt erfreut.

122 Es schweigt vor ihm das donnernde Getümmel,

123 Der Geister Heer preist ihn voll Seligkeit.

124 Es preisen ihn die hohen Stern und Himmel,

125 Daß Ruhm und Lob die weite Luft durchschallt,

126 In deren Kreis der Welten Hauffen wallt.«

127 Noch thönt der Schluß: und

128 Und preiset dich, der von den Donner Höhen

129 Des Sinai, bey zorniger Blitze Schein

130 An sein Geschlecht ließ den Befehl ergehen.

131 Da hielt dein Knecht die Tafeln in der Hand,

132 Du lehrtest ihn, indem er vor dir stand.

133 »propheten sahn das selige Geschick,

134 Du zogest selbst des finstern Vorhangs Tücher

135 Von jenem Sitz der späten Zeit zurück,

136 Du schlossest selbst auch die geheimen Bücher

137 Der ewigen Fürscheidung ihnen auf,

138 Drauf hört das Volck der fernsten Dinge Lauf.«

139 Nun regte sich der lehrend wahre Mund.

140 »dein Sohn, den du zum Heil der Welt erwählet,

141 Volbrachte es und that es selber kund.

142 Sein Geist hat es den Dienern vorgezählet,

143 Der aus der Brust die eitlen Sinnen stieß,

144 Und seiner Macht die Menschheit weichen hieß.

145 O Herr! dein Wort stürzt zu der Höllen Kluft.

146 O Herr! dein Wort hebt wieder zu den Sternen.

147 O preiset ihn, ihr Menschen, Erd und Luft.

148 O fleht ihn an! es niemals zu entfernen.

149 Du zeigtest mir auch deinen wahren Sinn,

150 So nimm den Danck, mich, Kiel und Bücher hin.«

151 Nunmehr vereint der Thon der Chöre sich,  
152 Die gantze Luft erregt ein Lustgetöne,  
153 Es schüttert selbst der höchsten Wolcken Strich:  
154 »bringt her dem Herrn, bringt her ihr starcken Söhne  
155 Der Mächtigen, bringt in das Heiligthum  
156 Im reinen Schmuck dem Herrn Preiß, Ehr und Ruhm.«

157 Sein göttlich Wort, das starcke Cedern fällt,  
158 Saust auf der Fluth; und bleibt der Erden Wonne.  
159 Gott redet selbst vom Himmel zu der Welt,  
160 Vom Aufgang an biß an das Ziel der Sonne.  
161 Er sitzt und ruft von seinem Wolcken Thron  
162 Dem blassen Volck mit allmachtsvollem Thon.

163 Es blitzet schnell! werft euren Blick hinauf.  
164 Ich sehe sich die blauen Wolcken theilen.  
165 Auf einmal steigt der heilige Tempel auf.  
166 Ein blinckendes Gewölck deckt halb die Säulen;  
167 Und jede glänzt gleich einem Edelstein  
168 Wie, Gottes Stadt! dort deine Mauren seyn.

169 Mit Strahlen ist der ewge Bau umringt,  
170 In welchem sich das Chor der Seraphinen  
171 Mit glänzenden bewegten Flügeln schwingt,  
172 Die singend stets vor seinem Throne dienen.  
173 Seht, wie das Thor sich in den Angeln dreht,  
174 Woraus ein Strahl auf

175 Was blendet mich vor ein gewaltig Licht!  
176 Wie wird mir, ach! es sincken meine Glieder,  
177 Ein jeder fällt voll Furcht auf sein Gesicht.  
178 O hört! es schallt aus jenem Tempel nieder:  
179 »heil sey mit Dir, Du dientest wohl und recht:

180 Dein Lohn ist groß, du frommer treuer Knecht.«

181 Ein Donnerschlag erschüttert dieses Rund!

182 Gerechter Gott! was ist dein strenger Wille?

183 Was droht dein Arm der Erden faulem Grund?

184 Allein woher entsteht die grosse Stille?

185 Wie, seh ich recht? was ich bisher erblickt

186 Wird dort im fliehenden Gewölck entrückt.

187 Jetzt führet mich schnell, mit gesencktem Schuß

188 In jenes Thal mein sinckendes Gefieder.

189 Nun! nun setzt schon mein schwebend leichter Fuß

190 Den müden Tritt in jene Schatten nieder.

191 Ich grüße dich, mein stiller Aufenthalt,

192 Dich grünen Sitz, dich neu belebten Wald.

193 Du heller Brun! bey dir will ich jetzt ruhn,

194 Und deinen Rand mit bunten Kränzen krönen,

195 Hier setze dich; und laß o Dichtkunst nur

196 Durch diesen Hain dein göttlich Spiel ertönen.

197 Da um uns her die Heerde blöckt und springt,

198 Und in der Luft das Chor der Lerchen singt.

199 Ergötze du hier meinen matten Sinn,

200 Der dort so sehr ist angestrengt worden,

201 Als ich so hoch entzückt gewesen bin.

202 Der lichten Spur von jenem heiligen Orden

203 Dort nachzugehn, ist sehr gefährlich zwar,

204 Doch ist es auch die herrlichste Gefahr.

205 Wen rühmest du? von wem ertönt die Luft?

206 Was vor ein Held? und wessen grossen Namen

207 Lernt Echo selbst in schallend holer Kluft,

208 Und jenem Busch so vielfach nachzuahmen.

209 Ihr Fürsten ruht in stolzern Marmorstein:

210    Laß

211    Nicht bloß ein Held, der Stadt und Land verheert,  
212    Und tapfer raast; noch blutbespritzte Waffen,  
213    Und Kampf und Roß sind deiner Lorbern werth.  
214    Nein, die der Welt gelehrten Vortheil schaffen.  
215    Ein Haupt, so stets bey nutzbar'n Wercken schnitzt,  
216    Das stelle hin, wo Mond und Sonne sitzt.

217    Was ziehet sich jetzt vor ein Nebel gleich  
218    Von jenem Grund der fast verjahrten Zeiten?  
219    Empört der Krieg der Wissenschaften Reich?  
220    Beginnet selbst ihr kluges Volck zu streiten?  
221    So schwinget denn der Zwietracht wilde Hand  
222    Die Fackeln auch um dieses stille Land?

223    O welch ein Kampf! in jener Wahlstat dort,  
224    In welcher doch Eusebie regieret.  
225    Nun zieht der Streit in jene Felder fort,  
226    Worin den Stab die Weisheit selber führet.  
227    Ich kenne dich, du Rüstiger im Streit,  
228    Der voller Muth auch nicht die stärcksten scheut.

229    Erhebe du nebst mir im höhern Thon  
230    O Poesie! die Namen dieser Helden;  
231    Allein sie stürmt auf ihren Sayten schon,  
232    Indem ich will die grossen Thaten melden,  
233    Und ruft mir zu: vertraue deinen Kahn  
234    Und Segel nicht dem stürmschen Ocean.

235    Doch seht den Held dort von dem Kampfplatz ziehn,  
236    Die Wahrheit selbst führt Ihn auf ihren Wagen.  
237    Der stille Sieg fliegt sicher über Ihn.  
238    Ich sehe ihn errungne Zweige tragen.  
239    Sein Fuß hebt Ihn zum Tempel jetzt hinauf,



240 Hier henget er die Waffen danckend auf.

241 Gott schencke dir in stiller Ruh den Lohn;  
242 Doch wie? du übst ja die gelehrte Stärcke  
243 Im Alter selbst aufs neue wieder schon.  
244 Was sehe ich vor grosse Bibel Wercke?  
245 Du zündest uns die hellste Fackel an  
246 Und trägest sie den heiligen Weg voran.

247 Hier zeigt dein Arm, wo man leicht irrt und fällt,  
248 Dein Fuß durchdringt die ungeheuren Küsten  
249 Der glümigten noch ungebohrnen Welt,  
250 Das Innerste von Chaos Reich und Wissen.  
251 Du scheust den Kampf der Elementen nicht,  
252 Die Gottes Wort mit schnellster Allmacht schlicht.

253 Gott spricht. Das Licht erhellt die dicke Luft,  
254 Ein lebhaft Feur zieht weiter, und entdeckt  
255 Die Heimlichkeit der ungemeßnen Kluft,  
256 So bald die Glut den Todten Zeug erwecket,  
257 Sieht man den Stof zum Mittelpuncte gehn,  
258 Und bald darauf viel neue Welten stehn.

259 So siehet sonst ein Wanderer vor ihn  
260 In Lybien, durch die Gewalt der Winde,  
261 Das fliegende Revier den Boden fliehn,  
262 Zukünftige Gebürg und ihre Gründe  
263 Durch finstere verdickte Lüfte wehn,  
264 Und brausend sich in grausen Wirbeln drehn.

265 Auf einmal stürzt die Welt voll Staub herab;  
266 Darauf heben sich hoch aufgethürmte Höhen;  
267 Und werden oft der Wandrer sandigs Grab.  
268 Die Luft wird hell, nun kan er wieder sehen.  
269 Er sieht erstaunt jetzt ein gantz neues Land

270 Und was er sieht, scheint ihm nur unbekannt.

271 Jetzt zeigst Du uns der Himmelskörper Licht  
272 Und Erd und Meer und Berg und Wald und Felder,  
273 Du lehrest uns Gebrauch und Danck und Pflicht,  
274 Und Gottes Lob schallt durch die neuen Wälder.  
275 Jetzt folgest Du den Vätern hin und her,  
276 Und dir, o Volck des Herrn! durchs rothe Meer.

277 Nunmehr ziehst du mit fromm und weiser Hand  
278 Die Decke selbst dem Moses vom Gesichte.  
279 Du zeigst uns den, den schon sein Geist erkant  
280 Und vorgesagt, in göttlich klarem Lichte.  
281 Dein reiner Witz entdeckt der Bilder Sinn;  
282 Doch wirfst Du auch die leeren Schalen hin.

283 Jetzt räumest Du, nicht mit geringerm Ruhm,  
284 Des Spencers Wust, des Nils verlegne Sachen,  
285 Mit starcker Faust aus Gottes Heiligthum.  
286 Die Säulen, die er wolte wanckend machen,  
287 Erhält dein Arm, der den gelehrten Trug  
288 Womit er stritt, so glücklich niederschlug.

289 Ein hoher Held erscheint dort von fern,  
290 Er trägt ein Schwerdt, und Josua fällt nieder.  
291 Ist dieser nicht der Fürst des Heers des Herrn?  
292 Ja! dieser Held erlöst die Völcker wieder.  
293 Er giebt Befehl. Jetzt hebt er sich hinauf,  
294 Und Josua beut Gottes Lager auf.

295 Das Heer zieht aus, und läst die Zelte stehn.  
296 Man sieht des Zugs unübersehnlichen Bogen  
297 Um Jericho in stillem Pompe gehn.  
298 Der Zirkel hat sich um die Stadt gezogen.  
299 Der Heyden Volck, das auf den Mauren wacht,

300 Sieht gantz erstaunt der Reihen lange Pracht.

301 Hört! jetzo dröhnt der Haupt Posaunen Schall.  
302 Das Kriegsgeschrey des Heeres schlägt den Himmel.  
303 Seht Thurm und Maur wanckt, stürzt mit grausem Fall  
304 Durch Gottes Macht mit donnerndem Getümmel.  
305 Die Mauer rollt zerschmettert auf den Grund.  
306 O Jericho! dein Schutz liegt, wo er stund.

307 Nun stürmt das Heer zu allen Seiten ein.  
308 Das blutge Schwerdt raast schon auf allen Gassen  
309 Und überall herrscht Morden, Rach und Pein.  
310 Nunmehr begint die Glut die Stadt zu fassen.  
311 In heisser Luft tobt die erzürnte Glut,  
312 Und Jericho raucht unter Asch und Blut.

313 Wer machet mir die Deutung doch bekant?  
314 Ja  
315 Den dort Johann an Patmos Ufern fand.  
316 Ich sehe schon den grossen Engel schweben.  
317 Er fliegt daher bey der Posaunen Thon.  
318 Es schallt! Sie fällt die grosse Babylon.

319 Wo ist mein Held? Seht dort den harten Streit,  
320 In dem sein Arm mit Blitz geschwinden Streichen  
321 Der Feinde Schwarm erlegt und zerstreut,  
322 Nun jaget er durch Waffen, Blut und Leichen  
323 Den flüchtgen Trup, durch den sein Eisen brach.  
324 Der schnelle Sieg eilt ihm mit Keuchen nach.

325 Hör auf o Held! es sinckt der Sonnen Lauf.  
326 Allein umsonst! Er ist zu starck erhitzt:  
327 Sein mächtig Wort hält selbst die Sonne auf.  
328 Die Welt erstaunt, die da erschrocken sitzt.  
329 Und siehet wohl, daß sie ein Gott bezwingt,

330 Die Zügel hält, und sie zum warten dringt.

331 Wie? zog der Fürst des Tages sein Gespan

332 Wohl dort zurück, dem Lauf des Pols entgegen?

333 Wie? oder hielt der Erdball vor ihm an?

334 Du

335 Es hat Dein Arm im Mittel unsrer Welt

336 Den hohen Thron der Sonnen fest gestellt.

337 Schaut Gideon! den man als Fürst und Held

338 Und Priester sieht bey dem Altare stehen.

339 Durch ihn ist uns ein Vorbild dargestellt,

340 An welchem wir das Mitleramt ersehen.

341 Des Jephtha Kind führst du vom Opferstein

342 Und schliessest sie zu steter Keuschheit ein.

343 Wie komt dort nicht in gräulich wilder Tracht

344 Ein Zauberweib Thessaliens gegangen?

345 Das ihre Gründ einst fürchterlich gemacht.

346 So sah sie aus, wenn scheußlich grüne Schlangen

347 Ihr Haar geschnürt; wenn sie mit Knochen spielt,

348 Und in dem Wust der faulen Leichen wühlt.

349 Um ihren Kopf fliegt das zerstreute Haar,

350 O was macht sie vor gräßliche Geberden?

351 Sie murmelt, hört! O sie beschweret gar.

352 Ein kaltes Hertz soll wohl entflammet werden.

353 Vielleicht wird jetzt bey hellem Sonnenschein

354 Ein falscher Blitz und Donner schrecklich seyn.

355 Soll ihre Faust den Mond selbst aus der Luft

356 Zur Erd herab von seinem Wagen neigen?

357 Wie schaut sie schon der Höllen ofne Kluft

358 Und mit Geheul beschworne Geister steigen,

359 Ein heilig Grab zerreißt vielleicht ihr Arm,

360 Wird faulend Blut in morschen Körpern warm.

361 Es starrt ihr Haar, sie schäumt, sie raast, sie heult,  
362 Ihr grasser Thon schallt durch der Erden Klüfte,  
363 Sie sieht vor sich den bangen Grund zertheilt;  
364 Und Samuel steigt durch die schwartzen Gräfte.  
365 Sie reist ihn dir aus deiner Macht, o Tod,  
366 Seht, er erscheint, als wenn er Unglück droht.

367 Hört aus der Gruft ein dumpfiges Gebrüll.  
368 O Saul, du hörst dein traurigs Schicksal schallen.  
369 Der Geist verschwindt. Wie bald wird alles still?  
370 Ja selbst mein Muth erwacht, der mir entfallen:  
371 Denn,  
372 Und machst, daß sie uns nicht mehr schreckbar ist.

373 Saul flieht und fällt; und der Philister siegt.  
374 Sein eignes Schwert muß rächend ihn ermorden.  
375 Inzwischen ist, da er im Blute liegt,  
376 Ein beßrer Fürst zum Thron erhoben worden.  
377 Auch der wird stolz. Er zählet; und so gleich  
378 Vermindert er durch zählen Volck und Reich.

379 Gott siehts und straft zur Besserung mit Macht.  
380 Der Geist, der dort am fruchtbarn Nil geschlagen,  
381 Fliegt von der Höh erschrecklich, wie die Nacht.  
382 Ein giftiges Gewölcke muß ihn tragen;  
383 Und faule Luft durchstreicht vor ihm das Land,  
384 Ein feurig Schwerdt schwingt die erzürnte Hand.

385 Worüber nur sein Schreck-Gefieder saußt,  
386 Folgt ihm der Tod nebst der ergrimten Seuche.  
387 Das arme Volck fühlt, wie die Strafe haußt,  
388 Wie tödlich Gift in seinen Adern schleiche,  
389 Der Ackersmann sinckt ausgequält aufs Feld,

390 Wie sein Gespan, da er das Land bestellt.

391 Dem Krieger hilft jetzt weder Muth noch Wehr.  
392 Die schnelle Pest ereilt die schnellsten Boten.  
393 Du,  
394 Du zählst selbst die eitervollen Todten.  
395 Indem ein Theil sich wälzt, theils quälend streckt;  
396 Und Pest und Tod das weite Land bedeckt.

397 Ich zittre noch für Eckel, Pest und Grauß;  
398 Doch breitet dort nicht eine neue Bühne,  
399 Die prächtigen erhabnen Scenen aus?  
400 Ists Solima, das dort vor mir erschiene?  
401 Ja, ja sie ist; doch in weit grösserm Flor.  
402 Stat Hütten stellt sich Schloß und Tempel vor.

403 Ach lernte jetzt mein lyrisch Rohr von Dir  
404 Und deinem Kiel, o  
405 So zeigte ich den Wunderbau alhier  
406 Der neuern Welt in prächtig gleichen Bildern.  
407 Doch wer Dich ließt, sieht fast, was Du beschreibst;  
408 Indem du es zur grösten Klarheit treibst.

409 Du leitest uns durch jeden Vorhof hin,  
410 Du zeigst uns, was hier und da geschehen.  
411 Mir dünckt, daß ich selbst gegenwärtig bin,  
412 Und Kunst und Pracht bewundernd kan besehen.  
413 Drauf lehrst Du uns, wie diese Schilderey  
414 Dem Christenthum und Christo ähnlich sey.

415 Hier sehe ich mit Kron, Helm, Stab und Schwerdt  
416 Der Fürsten Reich den Schauplatz nun bestreiten,  
417 Doch da dein Kiel der Thaten Meng erklärt,  
418 Muß ich indeß bloß mit den Namen streiten;  
419 Weil dieser sich dem Reime widersetzt

420 Und jener Vers und Thon zu hart verletzt.

421 Wer singet hier? gepriesener Homer!

422 Bist du es? Nein! ein göttlicher Prophete

423 Erfüllt, entzückt das menschliche Gehör,

424 Durch die Gewalt der heiligen Trompete,

425 Sein prächtiger, sein rührend starcker Thon

426 Verdient den Krantz vor Dir, o Maons Sohn!

427 Ich seh durch ihn im Himmel vor dem Herrn

428 Den Satan selbst mit Gottes Söhnen kommen.

429 Auf Erden wird in ungemeßner Fern,

430 Des Höchsten Wort, des Teuffels List vernommen.

431 Des Vaters Mund preist einen frommen Mann;

432 Und Satan schwärzt die weisse Tugend an.

433 Der Höllen Fürst fährt von dem Himmel her,

434 Empört und reizt die räubrischen Chaldäer,

435 Die flüchtigen unstäten Araber,

436 Die specereybereicherten Sabäer

437 Auf diesen Held und seines Hornviehs Zahl.

438 Ihr wilder Schwarm beraubt ihn auf einmal.

439 Nun schleudert er mit der verfluchten Hand

440 Ein fressend Feur auf seine fetten Heerden.

441 Der Sturm durchbricht der Riegel Widerstand,

442 Stürzt sein Geschlecht und Hauß vermengt zur Erden.

443 Jetzt stürmen bloß auf diesen Held allein

444 Die keichenden betrübten Boten ein.

445 Erstaunt! da steht der Held gantz unbewegt:

446 So wie ein Fels, wenn mit vergebnen Toben

447 Sturm, Guß und Fluth den starcken Rücken schlägt.

448 Doch nicht genug! Er trotzt noch härtern Proben.

449 Sein Höllenfeind setzt der gelaßnen Ruh

450 Durch Seuchen, Weib und Feinde fruchtloß zu.

451 Wo bleiben hier, du blinder Dichter! nun

452 Geduld und Lob des irrenden Ulyssen?

453 Der fromme Held des Maro mag nur ruhn:

454 Sie sind zu klein von eurer Hand gerissen:

455 Weil einer weint, der andre öfters trügt.

456 Sein wahrer Glantz hat ihren Schein besiegt.

457 O Poesie, du seyst auch, wer du seyst,

458 Die du diß Werk dem Dichter eingegeben,

459 Wenn mich mein Trieb einst Helden singen heißt,

460 Laß deine Kraft auch meinen Sinn erheben.

461 Gib, daß mein Held stets diesem Helden gleicht;

462 Und mein Gesang auch den Gesang erreicht.

463 Begeistre mich, damit mein Heldenlied

464 Voll Gottesfurcht und Tugendlehren blitze.

465 Du weißt es wohl; ich lebe stets bemüht,

466 Daß einst mein Rohr der Welt ergötzend nütze

467 Doch hör ich nicht, daß

468 Ja er beweißt; und diß ist kein Gedicht.

469 Indessen sol o Geist! durch deine Kraft,

470 Doch mein Gedicht stets der Geschichte gleichen.

471 Und wenn mein Geist gleich neue Bilder schafft,

472 So laß ihn doch nie von der Tugend weichen.

473 Ein Dichter weiht der Lügen nie sein Rohr,

474 Die Wahrheit stralt aus seiner Fabel vor.

475 Ihr, die ihr nur Homers Gelahrtheit preist,

476 In ihm allein das gantze Wissen findet:

477 Kommt her und seht, was unsers

478 In Hiobs Buch vor Weisheits Schätz ergründet,

479 Er lehrt aus ihm die Sitten der Natur;



480 Und zeigt in ihm der wahren Lehre Spur.

481 Ich höre jetzt! ich hör Isais Sohn!

482 Mein Ohr erkennt des bessern Pindars Sayten,

483 Sein Psalm hebt sich mit einem höhern Thon

484 Und kühnern Flug ins Reich der Ewigkeiten.

485 Sein Herr und Sohn muß stets der Inhalt seyn:

486 Jetzt hör ich ihn begeistert prophezeyn.

487 Mir dünckt, ich seh in frommer Sänger Schaar,

488 In Assaphs und in Elams, Ethans Mitte

489 Den David dort am räuchenden Altar;

490 Und ihr Gesang schallt aus der heiligen Hütte.

491 Da

492 Wird überall der Heiland dargestellt.

493 Ihr Menschen schaut ein neues Wunder dort,

494 Ein König selbst will euer Lehrer werden,

495 Es führet mich sein prächtig hohes Wort

496 Weit aus der Luft der scheinerfüllten Erden.

497 Mein Geist, der nun des Körpers Last verschmäh't

498 Schwebt höher noch, als das Gestirn sich dreht.

499 Mein prüfend Licht kan von den hellen Höhn

500 Durch allen Dunst der tiefen Heimlichkeiten

501 Der Eitelkeit mit freyen Blicken gehn.

502 Wie klein dünckt mir die gantze Welt von weiten;

503 Die Erd; ihr Volck und aller Güter Pracht

504 Verschwindet nun; und wird von mir verlacht.

505 Jetzt reisset mich ein kühner Oden Schwung!

506 Welch plötzliches jesseisches Entzücken

507 Vermag so schnell in freyer Unordnung

508 Mich von der Höh in Thal und Wald zu rücken?

509 Dort stellt sich mir ein Feldtheater vor,

510 Hier singt und spielt der Schäferinnen Chor.

511 Ich höre schon die braune Sulamith  
512 Und ihren Freund und ihr verliebtes Klagen,  
513 Sie eilt ihm nach, indem er vor ihr flieht.  
514 Sie seufzt, daß sie die Liebe wund geschlagen.  
515 Doch ihre Lieb ist nicht von dieser Welt,  
516 Ein höher Feur wird uns hier aufgestellt.

517 O Amarill! O Thirsis! weichtet nur  
518 Mit eurer Brunst beschämt in dicke Wälder,  
519 Poeten! folgt des weisen Dichters Spur,  
520 Besucht hier die sonnenreichen Felder  
521 Und das Gebüsch, wo man die Sulamith  
522 Und ihren Freund in Rosen weiden sieht.

523 Allein indem die Poesie verweilt,  
524 Sich in dem Thal und Garten zu ergehen;  
525 So bist du schon, o  
526 Ich seh um dich die heiligen Seher stehen.  
527 Sie reichen selbst Dir, den sie längst gekannt,  
528 Wie der Prophet von Patmos, Licht und Hand.

529 Ja! es zergeht die blinde Finsterniß;  
530 Indem durch Dich die Fackel angeglommen.  
531 Mir dünckt, ich seh die Völcker schon gewiß  
532 Aus der Gewalt des Aberglaubens kommen.  
533 O sehet doch! die mehr als güldne Zeit  
534 Steht schon zum Lauf in ihrem Kreis bereit.

535 Was schaue ich vor eine weite Bahn  
536 In meiner Fahrt noch vor mir zu vollbringen?  
537 Du kontest zwar durch diesen Ocean  
538 Biß in den Port mit vollen Segeln dringen:  
539 Allein die Od, o

540 Sie bebt und läßt auf halbem Wege nach.

541 So wie ein Mensch, der auf die blaue Höh,  
542 Zu kühn sich wagt; nur Wasser Luft und Himmel  
543 Rings um sich sieht; die ungemeyßne See  
544 Schreckt ihn benebst dem brausenden Getümmel;  
545 Und auf einmal sinckt Ruder, Muth und Hand:  
546 Drauf spühlt die Fluth den leichten Kahn ans Land.

547 Die Ode hebt zwar ihren Flug,  
548 Verwegen schnell bis zu des Himmels Zinnen;  
549 Allein sie ist doch noch nicht starck genug,  
550 Solch eine That und Reise zu beginnen.  
551 Der Wunder sind, o Heiland! ihr zu viel.  
552 Die Lehren sind zu wichtig für ihr Spiel.

553 Sie ruht und legt die schlaffe Sayten hin.  
554 Ihr! höret nun, wie  
555 Daß Gottes Geist nach aller Schriften Sinn  
556 Nur einen Geist, der Sünde flieht, verkläret.  
557 Daß unser Thun nie die Gleichgültigkeit  
558 Von dem Gesetz und seinem Zorn befreyt.

559 Ihr stutzt und fragt, kan eines Menschen Macht  
560 Der Schriften Zahl zu solcher Höhe treiben?  
561 Wer lange viel gelesen und gedacht,  
562 Kan viel, und wohl in kurtzer Zeit auch schreiben.  
563 Wird er jetzt ruhn? Nein,  
564 Der Trägheit gleich; weil Er kan gutes thun.

565 Er rüstet sich schon wieder in das Feld.  
566 Ein Geist vom Herrn bringt Ihm des Glauben Waffen.  
567 Gott stärke Ihn, durch Ihn in dieser Welt,  
568 Dem grossen Sohn sein heilig Recht zu schaffen.  
569 Ich seh, wie Er voll frommen Eifer glüht,

570 Er macht sich auf, ihr Feinde! eilt und flieht.

571 Glück zu! auf streit für Christus Ehr und Preiß.

572 Ich sehe schon! ich seh die Ehrenbogen;

573 Und wenn Du nun voll wohlanständgen Schweiß

574 Vor Deinem Herrn, dem Sieger, hergezogen;

575 So will auch ich so dann am Wagen seyn,

576 Und oft, Triumph, mit froher Zunge schreyn.

577 Schweigt! Neider schweigt, wem

578 Den bin ich noch zu wenig zu erheben.

579 Was brauchst Du mehr, da Dich Dein

580 Als von dem Herrn ein kraftvoll langes Leben.

581 Dis wünschen wir von Ihm für Dich sehr oft.

582 Das übrige wird nur von Dir verhoft.

583 Mich, der auf Dich nebst tausenden gemerckt,

584 Mich, soll auch nichts von Deinem Pfade führen.

585 Wo sich der Geist in höhern Lehren stärckt,

586 Wo Wahrheit uns durch Dich pflegt zu regieren;

587 Da findet man bey ihrem Himmelsschein

588 Durch Dich den Quell der Gottsgelahrtheit rein.

589 Doch wenn mir Zeit und Glück noch Musse gönnt;

590 So will ich sie, Dir, fromme Dichtkunst, weihen.

591 Dir, gegen die mein Hertz ohn Absicht brennt;

592 Darf ich mich nicht umsonst der Gunst erfreuen,

593 Mit der Du mir des Tempels Höh gezeigt,

594 Zu welcher nie des Bavens Anhang steigt.

595 Dann führe mich, von Deiner Glut entbrannt,

596 Mit Dir vertraut in die geheimen Grotten

597 Und lehre mich, was unsers

598 Und

599 Das Satans List von Wertheim ausgestreut.

600 Erzähle mir auch

601 Entdecke mir die Kunst, wodurch Virgil

602 Mit wechselnden und nachdrucksvollen Thönen

603 Den Vers beseelt, der dort gantz Rom gefiel;

604 Und solte mich der Pöbel gleich verhöhnen.

605 Dem leeren Reim und unsrer Verse Zahl,

606 Die leblos fließt, entsag ich noch einmal.

607 Drum laß du mich, nur Dir allein getreu,

608 Den blöden Schwarm gemeiner Reimer meiden;

609 So kan mich einst der grossen Dichter Reih,

610 Dein kühler Wald und Tempel unterscheiden;

611 So henge ich, nach einen längern Lauf,

612 Zuletzt mein Spiel dem Herrn zu Ehren auf.

(Textopus: So leg indes den wohlverdienten Kiel. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/5303>)